

Homo Spaciens – der weltraumfahrende Mensch

- Prof. Dr. Harald Lesch (Astrophysik, LMU München)

Seit 57 Jahren schicken Menschen technisches Gerät und seit 53 Jahren Menschen in den erdnahen Weltraum. Der Blick von dort oben kann nach weiter oben, aber auch nach unten gerichtet sein. Entweder weiter hinaus, womöglich zu anderen Planeten und Sternen, oder Kontrolle, Überwachung, hochauflösende Kameras und Sensoren betrachten und verfolgen die natürlichen Vorgänge auf dem Planeten, aber natürlich auch die Bewohner. Manchmal sind es auch nur schlicht Satelliten für das GPS-Navigationssystem. Der Himmel hilft uns zu wissen wo wir sind und einigen was wir so machen.

Unsere Handlungsoptionen im All werden immer größer und wir handeln dort unentwegt, denn globalisierte Ökonomie verlangt nach einer planetaren Perspektive, die wir nur von draußen herabblickend einnehmen können. Die unbemannte Technik liefert uns diesen Blick, sie kontrolliert Handels- und Kommunikationsstränge. Zugleich „halten“ wir uns heute eine Internationale Raumstation, die selbst in Krisenzeiten international besetzt und betrieben wird, vielleicht das einzige Symbol für eine Vision von einer friedlichen Menschheit.

Aber ist es wirklich nur das, was wir wollen, eine knapp 400 Kilometer über dem Erdboden schwebende Raumstation, in der just jetzt auch ein deutsches Besatzungsmitglied mitschwebt? Nicht wirklich, wir hatten schon andere Ziele. In einem Kraftakt der Blockauseinandersetzung haben die Amerikaner vor über 40 Jahren 12 Männer auf den Mond gehievt, mit der stärksten Rakete, die je gebaut wurde. Und das war es.

War es das? Hoffentlich nicht, unsere Zivilisation verfügt heute über die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Bedrohung durch kosmische Eindringlinge, wie Asteroiden und Kometen. Die Exploration und Nutzung des Weltraumes zu unserem eigenen Schutz, wäre eine der wichtigsten, weil nachhaltigsten wissenschaftlichen Projekte. Der Mensch muss ins All, sonst kommt eines Tages vom Himmel hoch das große Finale.